XIX.

Ueber komische Sprüchwörter.

Sprüchwörter sind für das Volk die Axiomen der gesunden Vernunft und geprüfter Erfahrungen, ihre Kürze und Kraft und Wahrheit empfehlen sie noch heute. Sie sind die Erstlinge des Nachdenkens und des Beobachtungsgeistes bei erwachender Vernunft, wie die Sprüche der sieben Weisen Griechenlands, Salomons, Cato's, bis herab zu Sancho Pansa und unsern Frank. In jeder Gegend und in jedem Dorfe fast könnten wir Sprüche von Männern finden, die sich durch Klugheit einen Namen machten; die Zeit verlöscht ihre Namen — an Schreiben und Druckenlassen denken sie gerade am wenigsten — aber ihre Sprüche bleiben und verwandeln sich in Sprüchwörter. Sprüchwörter machen das Moralsystem des Volks, die Weisen sprachen nur im Alterthum, man bewahrte ihre Dicta im Gedächtniß, und der Großvater prägte sie schon seinem Enkel ein — wir lesen bloß, und wenn auch immer Weise sprächen, so vergißt sich doch das Gelesene leichter, und im Nothfalle kann man nicht nachschlagen im Buche!

Sprüchwörter repräsentiren den gesunden Menschenverstand mehr als tausend Bücher, und ihre Anwendung auf die Gegenstände des Lebens und die Vorfälle des Tages machen den Witz des gemeinen Mannes, der den Nagel auf den Kopf trifft, während hundert Folianten und Quartanten nichts treffen, als ein pedantisches System. Der gemeine Mann handelt nicht selten nach solchen, ja selbst der Gebildete sucht manchmal

damit eine Handlung zu entschuldigen; sie sind dem Volke, was den Gebildeten ihre Maximen, was die πρόχειρα den Stoikern, und was die selbstgewählten Leichentexte einst unsern gottseligen Alten waren — wahre Tugendmittel. „Sprüchwörter sind wahre Wörter," sagt man selbst in einem Sprüchwort, sie sind Helden des gemeinen Lebens, wie Cäsars veni, vidi, vici.

Die alte Sitte, daß Jeder sein Symbol oder Wahlspruch hatte, ist nicht mehr, und ein Beweis, daß wir weit weniger nach Maximen handeln, als unsere braven Alten — „Laßt gehen, wie's geht," ist die Hauptmaxime unserer leichtsinnigen Zeit. Noch heute aber scheint mir nicht unwichtig, für das Volk zu untersuchen: ob seine Sprüchwörter richtig oder unrichtig sind, manche werden falsch ausgelegt, falsch angewendet, folglich sind Sprüchwörter praktisch. Reisende, denen auf dem Wege in der Nacht ein Rad zerbricht, fühlen die Unwahrheit des Sprüchworts: „Er ist das fünfte Rad am Wagen," und ich habe stets einen guten Begriff von dem Fuhrmann, der das fünfte Rad mit sich führt, und in England ist das Sprüchwort ohnehin wahr, denn es gibt da Landkutschen mit sechs Rädern, und bei Dampfwagen ohne Pferde fallen alle Räder von selbst hinweg. Jenes Erdbeben straft das Sprüchwort Lügen: „Berge kommen nicht zusammen, wohl aber Menschen" — Erdbeben bringen nicht nur Menschen zusammen, sondern auch Menschen zwischen und unter sie, und man sieht, daß es kein italienisches, sondern deutsches Sprüchwort ist. Wäre ich Landprediger, ich predigte lieber über Sprüchwörter, die ich in meiner Gemeinde üblich, aber falsch ausgelegt fände, als über Perikopen und Bibeltexte, und es gab sogar eine Zeit, wo auch wirklich über Sprüchwörter gepredigt wurde. Manches Sprüchwort möchte jedoch der Bauer besser begreifen, als seine Hochwürden; wenn dieser das alte Sprüchwort: „Ein Fürst ist so selten im Himmel, als ein Hirsch in des

Bauern Küche," anschaulicher und in weiterem Umfange begreifen mag, so begreift doch gewiß der gemeine, arme Landmann ein anderes besser: „Je fetter der Floh, desto magerer der Hund!"

In manchen Sprüchwörtern steckt echter Witz, in manchen freilich wieder After- oder bloßer Wortwitz, z. B.: „Nichts ist gut für die Augen" — „er fürchtet sich vor zehn Mann nicht, wenn er allein ist," und in vielen ist gar kein Witz. Es gibt Nationalsprüchwörter, aus denen man den Charakter einer Nation weit besser kennen lernt, als aus wichtigen Dingen; sie enthalten die allgemeinen Urtheile des Volks, folglich sind sie wahre Urkunden des Nationalgenies und der Sitten der Vor- und Nachwelt. Echte Nationalsprüchwörter lassen sich daher auch in keine fremde Sprache leicht wörtlich übertragen — man muß überhüpfen oder substituiren, und daher verhält sich eine Uebersetzung des Don Quixote zum Original, wie ein Kupferstich zu seinem Gemälde! —

Es gibt Provinzialsprüchwörter, ja solche, die bloß gewissen Ständen eigen sind, juristische, ökonomische, historische ꝛc.; daher haben wir auch viele Bücher darüber, worinnen sie auf Moral, auf Jus und Medizin angewandt sind, Briefe und Reden in bloßen Sprüchwörtern, selbst ein Lustspiel Harsdörfers in bloßen Sprüchwörtern. Wir haben selbst ein neueres Werk: Webers 365 Denksprüche der Deutschen nebst Bibeltexten und Kirchenliedern, Wittenberg 1807, das freilich nur in Sachsen geschrieben werden konnte — und noch fehlt uns ein recht gediegenes Handbuch, das recht verdienstlich wäre. Die reichste Sammlung, bei der Erasmus das Beste thun mußte, ist: Adagia i. e. Proverbiorum, Paroemiarum et Parabolorum omnium, quae apud Graecos, Latinos, Hebraeos, Arabes etc. in usu fuerunt in locos communes digesta. Frfr. 1646. fol. Sie ist schon wegen des Lateins nicht mehr für unsere Zeit, wäre aber ein herrliches

Piedestal eines neuen Werkes, das ich wünschte, wie eine recht gute Geschichte der Erfindungen — ein freilich unendlich erhabener, herzerhebender Gegenstand, woran ich denke, so oft mir der Philister Busch in die Augen fällt!

Die Griechen hatten ihre Paroemia und die Römer ihre Adagia, die Erasmus sammelte, unter welchen ich jedoch wenige komische finde. Römer mögen zu ernst gewesen sein für komische Sprüchwörter, wenn sich auch bei Plautus das kluge Sprüchwort findet: „eine gescheute Maus hat mehr als ein Loch." Aber die lachlustigen, luftigen, echt französischen Griechen? Und doch läßt sich höchstens anführen, daß sie einen ungebetenen Gast, der sich mit den gebetenen einstellte, Umbra — Schatten nannten, und einen geringfügigen Streit, den Streit um des Esels Schatten, oder de lana caprina, daß sie von einem unvernünftigen Unternehmen sagten: „der melkt den Bock, und jener hält das Sieb unter," oder von einem verzagten Witzling: „er ruft dem Herkules bei einem Flohstich!" Aristoteles hat das Sprüchwort: „eine Schwalbe macht noch keinen Sommer," und sein βὴξ αντὶ πορδῆς, tussis pro crepitu, mag auch gelten.

Im Mittelalter sammelten die Araber, und Al Meidani veranstaltete eine Sammlung von 6000 Denksprüchen, die er goldene Aepfel in silbernen Schalen nannte, mir aber nie vorgestellt worden sind. Unter den Neuern haben wohl die frohen Menschen jenseits der Alpen, die Italiener, die meisten komischen Sprüchwörter: Chi vuol il buon di, vada al barbiero, chi vuol la buona settimana, ammazzo il porco, chi vuol il buon mese, vada al bagno, chi vuol il buon anno, prende moglie, chi vuol il buon sempre, faciasi prete — (1) welches letztere wohl nicht

(1) Wer einen guten Tag will, gehe zum Barbier, wer eine gute Woche will, schlachte ein Schwein, wer einen guten Monat will, gehe ins Bad, wer ein gutes Jahr will, nehme ein Weib, wer immer gut sich befinden will, werde ein Pfaff.

mehr so angehen möchte. Von den Schmierern und Vielschreibern, quorum largitor ingenii venter, (1) sagen sie recht würdig egli a la cacarella nella penna (seine Feder hat das Lariren,) und noch malerischer und ästhetischer drücken sie unser Sprüchwort: „Die Noth bricht Eisen" aus: la necessità fra trottare la vecchia. (2) Herrlich ist ihr Wort für das unsrige „sagen und thun ist zweierlei" i fatti sono maschi e le parole femine. (3) Nichts drückt die Snakseligkeit des Geschlechts so glücklich aus, als ihr tre donne fanno mercato, (4) und barone heißt auch Schuft und Betrüger, wie christianaccio ein guter, einfältiger Narr! Für die Geschlechtstheile haben sie so viele komische Ausdrücke, und so viele obscöne, vorzüglich wenn es auf Carno hinausgeht, daß ich bloß zwei anzuführen wage: Carno senza osse und Bocca senza dente!

Im Meisterwerk Don Quixote findet man auch die Quintessenz spanischer Sprüchwörter, und sie haben im Munde Sanchos, der davon überfließt, doppelt komische Wirkung — nur bei Don Quixote wirkten sie nachtheilig, der sie zu oft hören mußte, und keinen angelegeneren Wunsch hatte, als zu erleben, daß dieser Strom seines Stallmeisters sich stämmen möge. Don Quixote im Original wird fast jeden Winter von mir gelesen, zwei recht gute Sprüchwörter, die neuer sein mögen, vermisse ich aber darin:

Junio, Julio y Augusto, dieta de ollillas,
Y cuatro nodios en braguillas (5)

ein Sprüchwort voll Erfahrung und Lebensweisheit wie das künftige zweite, das ich gleich deutsch geben will: „Hüte dich vor dem Hintertheil des Maulthiers, vor dem Vordertheil des Weibes, vor den Seiten des Wagens und vor allen vier

(1) Wem der Bauch Genie schenkt. — (2) Noth setzt die Kuh in Trab. — (3) Thaten sind männlich, Worte weiblich. — (4) Drei Weiber bilden einen Markt.

(5) Juni, Juli, August, Diät bei kleinen Schüsseln,
Und vier Knoten im Hosenlatz.

Seiten eines — Pfaffen." Den Britten ist es bekannter als uns, sie nennen es the four cautions, (1) unstreitig wichtiger als alle Cautelen unseres juristischen Strycks, und nur die letztere möchte in unsern Zeiten weniger wichtig sein, und dafür eher Juristen oder Advokaten gesetzt werden mögen.

Nach Italienern und Spaniern kommen die Franzosen, die noch reicher an komischen Redensarten sind. So sagen sie von einem ewigen Fresser: il a toujours six aunes de boyaux vides (2) — von einer häßlichen Frau: le haut defend le bas, von einer ungegründeten Furcht: si le ciel tombait il y aurait bien des alouettes prises. Um zu sagen, daß es erlaubt sei, mit Höheren ohne Scheu zu sprechen, sagen sie: un chien regarde bien un évêque, und von Jemand, der sich ungelegen in etwas einmischt: il vient là comme le chien dans un jeu de quilles. (3) Wer höher hinaus will, als er kann oder sollte, der will pêter plus haut que son cul, und der wiedergenesende Kranke fait un pet à la mort. Ein guter Haushammel heißt Jocrisse, qui mène les poules pisser, und eine wichtige Hausregel ist: qui veut tenir nette sa maison, n'y mette ni femme ni prêtre, ni pigeon, (4) was ich nicht billige, und was vielleicht in Frankreich schuld ist, daß so viele Franzosen als Garçons leben und sterben, und Alles auf Rentes viagères dahin geben, ohne an ihre Verwandte nur von weitem zu denken. Wir Deutsche denken hier moralischer und edler, sollte es auch hie und da nicht erkannt werden.

Eine sprüchwörtliche Hauptrolle spielt in Frankreich der Teufel, mehr als in Großbritannien und bei uns. C'est un diable, un bon diable — méchant diable, pauvre

(1) Die vier Behütungen. — (2) Er hat immer sieben Ellen leere Gedärme. — (3) Das Oben vertheidigt das Unten. — Fiele der Himmel, so würden viele Lerchen gefangen. — Ein Hund darf einen Bischof ansehen. — Er kommt wie ein Hund beim Kegelspiel. — (4) Wer sein Haus will rein erhalten, darf weder Weib, noch Pfaff, noch Tauben halten.

diable — c'est une vraie diablesse — (ich lernte sie in Gestalt einer Tante kennen) — un diable d'affaire — il a le diable au corps — il ment comme tous les diables — elle est diablement laide — so war auch die Tante, und wo ist je der Teufel oder eine Teuflin schön gewesen? — il y a quelque diablerie (1) — die war unter den Bourbons lange nicht so schwarz als unter der grande République und Napoleon — ils se battent en diable — gewiß! — ils ont été battus en diable et demi — eben so gewiß. Es kam nun die Reihe an sie à tirer le diable par la queue, les diables étaient déchainés et aux vaches, les diables les bernaient — ils faisaient les diables à quatre, und das hoffe ich zur Ruhe meines Vaterlandes sollen sie immer thun, wenn sie wollen, mais — chez eux! (2)

Die Franzosen haben diables de mer, die nichts anders als Rochen sind, die eigentlichen Seeteufel sind in England — sie haben cartesianische Teufelchen, und lieben so sehr als die Italiener und Kaiser Leopold II. der sie zu Wien einführte die Diabolini, d. h. überzuckerte Chocoladekügelchen, die aber mehr stimuliren, als gut ist. In Frankreich findet man Chemins diaboliques et ragouts diaboliques, personnes diaboliques (3) so gut als anderwärts oder in Westphalen, und faut il se donner au diable um es zu ändern? es ist nur wenig abzuändern. Nichts läßt sich besser auf den großen Helden und ihren großen Mann anwenden, als die sprüchwörtliche Redensart: le diable fut beau quand il fut jeune, selbst das Sprüchwort, wenn wir Billigkeit ein-

(1) Teufel — böser Teufel — armer Teufel — eine wahre Teufelin — ein Teufel von Geschäft — er hat den Teufel im Leib — er lügt wie alle Teufel — teuflisch häßlich — hier ist einige Teufelei im Spiel. — (2) Sie schlagen sich wie Teufel — sie sind geschlagen wie anderthalb Teufel — den Teufel beim Schwanz ziehen — die Teufel waren los und in den Kühen — die Teufel prellten sie — sie betragen sich wie Teufel — in ihrem Hause. — (3) Teuflische Wege, Ragouts, Personen.

halten: il n'est pas si diable, qu'il est noir (1) und wir wollen zufrieden sein, daß der grand diable die grande république und das grand empire dahin gegangen sind, wohin sie gehörten: à tous les diables. Wie? fragen vielleicht noch viele in Frankreich? Wie ist das zu ändern? C'est là le diable!

Die Britten sind nicht so reich an komischen Sprüchwörtern, als an Flüchen: und die wenigen, die mir bekannt sind, erklären sich von selbst: The higher the ape climbs, the more he shows his tail — two cats and one mouse, two wives in one house, and two dogs and a bone never agree in one — why keep a dog and bark myself? He that cannot pray, let him go to sea — he does not smoke he smocks — three women and a goose make a market — you will make me believe the moon is of green cheese — the kettle calls the pan black-arse; von übler Laune sagen sie: She has pissed on a nettle. (2) Wer kennt nicht die herrlichen Lehren des armen Richards, meist in Sprüchwörtern, oder des herrlichen Franklins vortreffliches Werkchen: The way to wealth? Hier, wie im Vicar of Wakefield thun Sprüchwörter so herrliche ernste und humoristische Wirkung, wie die komischen im Don Quixote, und in welcher guten Handbibliothek fehlten diese Werke, die tausend andere aufwiegen, und die Bücherprobe halten, d. h. alle Jahre einmal gelesen werden können.

Einige komische Sprüchwörter der Niederländer beweisen, daß See- und Fischerleben ihr eigentliches Leben ausmache,

(1) Der Teufel war schön in der Jugend — er ist nicht so ein Teufel, wie er schwarz aussieht. — (2) Je höher der Affe klimmt, desto mehr zeigt er den Schwanz — zwei Katzen und eine Maus, zwei Weiber in einem Haus, zwei Hunde die einen Knochen benagen, können sich nie zusammen vertragen — weßhalb soll ich einen Hund halten und selbst bellen — wer nicht beten kann, gehört auf ein Schiff — er raucht nicht, er h...t — drei Weiber und eine Gans bilden einen Markt — ihr wollt mich glauben machen, der Mond sei grüner Käse — den Kessel nennt die Pfanne schwarz A... — Sie hat auf eine Nessel ge.....

und daher sagen sie von einem seltenen Glück: he kam up sin Anker to Land. — Wenn wir von einem sagen: „er geht dem ins Gehege," so sprechen sie: he zit hem in het Vaarwater, (1) und eine alternde Schöne is de Linie voorby! Wir haben offenbar von ihnen die zwei Sprüchwörter angenommen: „Den Aal beim Schwanze fassen," wenn Jemand was Schwieriges übernommen hat, und „wärst du, wo der Pfeffer wächst," denn sie sind wohl die ersten, die uns mit Pfeffer, Thee, Kaffe und andern Kolonialwaaren — gepfeffert haben. Wenn der Franzose sagt: Avec le temps et la patience la feuille du murier devient satin, (2) so spricht der Holländer: Veel Slagen maaken den Stoksvish murf. (3) „Benütze die Gelegenheit," bezeichnet ihr Sprüchwort: Trekt als het is nood. Zieh, wenn es anzieht — und „da will ich mich nicht einmischen," ik wil aan dat Tountje (Tau) niet trekken (ziehen), ist mir in Holland besonders auf das Herz gefallen, aber zu spät, wo ich mich schon eingemischt hatte in die Trekshuyt meines Telemach!

Und nun zu den Sprüchwörtern unserer lieben Landsleute. Unsere Altvordern sagten mit wenig viel, so wie sie oft etwas Edles thaten, ohne nur davon zu sprechen. — Wir sind Egoisten gegen sie, und die fortschreitende Kultur hat uns neben andern geselligen Künsten, die wir entbehren könnten, auch die Kunst gelernt, mit viel — wenig zu sagen, selbst in philosophicis. Die guten Alten waren oft ziemlich derbe, wie ihre Nerven, und mitunter nicht wenig indecent, aber sie liebten die Haustracht, und da geht vieles mit. So sagten sie: „Kein feiner Leben, denn gewisser Zins, ein Hürlein darneben, und dem lieben Gott dienen," nicht ohne satirischen Seitenblick auf die hochwürdige Geistlichkeit. Wir halten für unfein so zu sprechen, lassen uns aber die beiden

(1) Er kam auf dem Anker (vor Anker liegend) ans Land. — Er sitzt ihm ins Fahrwasser. — (2) Mit Zeit und Geduld wird das Blatt des Maulbeerbaums zur Seide. — (3) Viele Schläge machen den Stockfisch mürbe.

ersten Artikel recht gerne gefallen, wenn wir es anders bis zu Kapitalien gebracht oder die geerbten nicht verputzt haben, und der letztere Artikel kümmert uns am wenigsten.

Von unerfahrener Jugend sagten unsere Alten, und zwar ins Gesicht, „Kalbfleisch, Halbfleisch;" das sage man einmal einem Bruder Studio oder Gymnasiasten! Kaum wagt man von „Jugend hat keine Tugend" zu sprechen. Sie sagten ferner die großen Wahrheiten: „Ein heimgezogenes Kind ist wie ein Rind," von Weibern, „lange Kleider, kurzer Sinn," aber was sie wohl gesagt hätten, wenn sie unsere nackte Mode hätten sehen sollen? „Kein Weib nimmt einen Alten um Gotteswillen," man weiß es jetzt so einzurichten, daß Alte sich nach keinem Weibe mehr umzusehen brauchen. — Von Edelleuten sagten sie: „als Adam grub und Eva spann, wer war da wohl ein Edelmann?" thaten aber in tiefster Unterthänigkeit weit mehr den Hut ab, als gegenwärtig. Aesthetisch kann man die Redensarten nicht nennen: „die Laus ist ihm über die Leber gelaufen, besser eine Laus im Kraut, denn gar kein Fleisch," und „er macht aus einem Furz einen Donnerschlag." Von vergeblicher Arbeit sagten sie: „er lehrt die Krebse vor sich gehen — schreibt ins Wasser, fährt ins Meer — hütet Weiber und Flöhe, und suchet Bratwürste im Hundestalle. — Unsere Alten waren grob, unartig, plump — aber ehrlich, offen, gutmeinend — wahr — ich reiche euch lieber die Hand — als den lächelnden, geschliffenen Allgefälligen mit ihrer Leere des Herzens. — Indessen müßt auch ihr schon allerlei Erfahrungen gemacht haben, und so finde ich vorzüglich, was ihr ferner so derbe sagtet: wer traut einem Wolf auf der Heid, einem Bauern auf den Eid, einem Pfaffen (wobei man sich jetzt ganz andere Leute denken muß) auf sein Gewissen, ist ganz gewiß beschissen! Wie grob! Aber der Reim wollte es so.

Welche Lebensweisheit liegt nicht in den Sprüchwörtern: die Katze läßt das Mausen nicht, der Speck nicht von der

Schwarte, und keine Atzel hecket eine Taube? Was drei wissen, wissen hundert — wenn die Sackpfeife nicht voll ist, so kirret sie nicht — es gibt so viel Kälberfelle, als Ochsenhäute auf dem Markte, und reicher Leute Kinder und armer Leute Kinder werden bald reif — es ist kein Dörflein so klein, es ist des Jahrs einmal Kirchweih drinnen — wem's Glück will, dem kalbt ein Ochs — keinem fliegen gebratene Tauben ins Maul, und St. Niklas bescheeret wohl die Kuh, aber liefert sie keinem am Strick — wer lang hat, läßt lang hängen, — man hält manchen für fett, der nur geschwollen ist — wenn die Sonne vom Himmel fiele, säßen wir Alle im Finstern, — auf einem Dorfe ist gut predigen — es stolpert ja auch ein Pferd mit vier Füßen, und der Pfarrer verspricht sich auch auf der Kanzel — wasch mir den Pelz und mach mir ihn nicht naß — brätst du mir eine Wurst, so lösch ich dir den Durst — Schaum ist kein Bier, und grobe Säcke nähet man nicht mit Seide — vierzehn Handwerker fünfzehn Unglück — aber Sauersehen hilft nichts, und Gott hilft nur dem, der sich selbst hilft! Welche Lebensweisheit in diesen Wörtern! Wer nur die Hälfte davon in früheren Jahren recht in Kraft und Saft zu verwenden verstände, statt Grammatikregeln und Dogmatik, wie viele Seitenpas hätte er seinem Curriculum vitae nicht ersparen mögen!

Ungemein richtig sind unsere Lebensperioden in dem Sprüchelchen unserer ehrlichen Alten angegeben:

10 Jahr ein Kind,
20 „ ein Jüngling,
30 „ ein Mann,
40 „ wohlgethan,
50 „ stille stan,
60 „ geht's Alter an,
70 „ ein Greis,
80 „ nimmer weis,
90 „ der Kinder Spott,
100 „ Genade Gott!

Lebten wir noch wie unsere Alten, würden wir auch noch in fünfzig stille stehen und uns nach den noch zurückseienden übrigen 50 noch umsehen, aber die meisten liegen da bereits im stillen Grabe, und wohl ihnen! ist der Tod nicht weit besser als ein unbrauchbares, sieches, schmerzhaftes Alter in unsern Zeiten, wo man so wenig Rücksicht nimmt auf Lebensökonomie? Gott sei Dank! daß das Alter sich erst im fünfundsechzigsten Jahr bei mir meldete durch Schlaflosigkeiten, Verstopfung — woran mein Demokrit Schuld sein mag — und Augenschwäche bei Licht — ich war, Dank den Göttern, zuvor nie krank — habe keines meiner Glieder verletzt, so leichtsinnig ich oft war — ich compensire — sage mir, es sind Folgen des Alters — nehme statt Liqueur früh Morgens meine Elixir und bin heiter in meiner Einsamkeit!

Welche Weisheit für eine Hausfrau liegt in dem Sprüchworte: „Wenn die Katze weg ist, tanzen die Mäuse auf Tischen und Bänken;" wenn sie nur immer im Hause tanzten — sie laufen jetzt in die Wirthshäuser oder zum Galan. — Welcher Wink für den Mann liegt nicht in dem Sprüchworte: „Des Herrn Auge macht das Vieh fett," das höchstens noch der Landmann beherzigt — „wer Eier will, muß der Henne Gackeln leiden," das befolgt allenfalls noch das Raffinement unserer Zeit, und das folgende gilt ohnehin, „arme Leute behalten ihre Hühner nicht lange, und so auch Reiche ihre Töchter nicht lange, denn sie reifen jetzt so bald, als jenen ihre Hühner und Kälber!" Und wer wünschte nicht mit unseren frommen Alten in unfrommen Zeiten:

Ein Glaube, Fried' und recht Gerichte,
Eine Elle, Maß und gut Gewichte,
Eine Münze und gut Geld,
So steht es wohl in aller Welt!

Wie Viele sahen schon diese Wünsche mit dem deutschen Bundestag erfüllt? Offenbar wünschte und erwartete man vom

Bundestag zuviel, das Wort wirkte bei manchem Deutschen, begeisterte ihn, wie der Anfang der französischen Revolution selbst Männer von Geist und Kenntnissen begeisterte — man vergaß, daß wir Menschen sind, und Politik immer mehr oder weniger, gröber oder subtiler Ars fallendi homines ([1]) bleiben wird. Unsere Wünsche werden erfüllt werden am Pfingsten auf dem Eis und am Tage des heilgen Nimmerlein! Wenn nur ein Wunsch erfüllt wird, den ich der Jugend ans Herz gelegt haben will, um ihr Privatglück zu sichern, bis das öffentliche Glück mehr reift und uns lächelt, bin ich zufrieden, „wenn ein alter Hund bellt, soll man hinausgucken!"

J. Agricola von Eisleben, Hofprediger zu Berlin (gest. 1566), führte viele theologische Fehden mit Luther und Melanchton, und sie sollen, wie sein Interim, in Vergessenheit ruhen — er that etwas Besseres, als er im Eifer, daß Deutschland welsche, spanische und französische Kleidung, welsche Cardinäle, französische und hispanische Krankheiten und welsche Praktiken, aber noch keine Sammlung deutscher Sprüchwörter habe — deren fünfzehnhundert sammelte, und solche oft so naiv paraphrasirte, daß sein Werk von 1529, da es sich so selten gemacht hat, eher eine Auflage verdiente, als hundert Schmierereien der neueren Belletristenwelt. Agricola, den seine Feinde des Pabstthums beschuldigten, ist gerade am naivsten, wenn er es mit Pfaffen zu thun hat, und ich spreche ihn von jener Anschuldigung frei, weil mir scheint, daß er gar oft mehr den lutherischen Pabst vor Augen hatte, den Mann Gottes, Luther, der so allmächtig war, daß er sich fügen mußte, wenn er bei Brod bleiben wollte! Der Mann Gottes kannte nicht von weitem die Sanftmuth des Mannes, der sich Gottes Sohn, aber auch Sohn des Menschen nannte!

Mein guter Agricola wird ungemein lebhaft, wenn er auf die Sprüchwörter kommt: Hüte dich vor lachenden Wirthen

([1]) Kunst, die Menschen zu täuschen.

und weinenden Pfaffen — wo Gott eine Kirche hat, hat der Teufel ein Wirthshaus darneben — wenn Nürnberg oder Frankfurt mein wäre, wollte ich's in Mainz oder Bamberg verzehren. — Sein letztes Sprüchwort ist: „Wenn der Hund nicht Lust hat, zu jagen, so reitet er auf dem A..." und hiemit will auch ich, setzte er hinzu, stille halten und warten, bis ich wieder lustig werde. — Nicht minder achtungswerth bleibt Frank — wir wollen vergessen, daß er ein fanatischer Wiedertäufer und Mystiker war — er lebte wie Agricola im traurigen theologischen Zeitalter — aber er ist ein eben so guter Sammler deutscher Sprüchwörter 1541 gewesen, und wer weiß, ob beide sie nicht gesammelt haben, um sich von ihren theologischen Klopffechtereien zu erholen, und sich selbst zu vergessen, wie ich über juristischen — meinen Demokrit? Agricola (zu deutsch Schnitter) und Frank verdienen zur Abwechslung gelesen zu werden nach Luthers Bibelübersetzung.

Unsere Sprüchwörter, von lustigen Köpfen erzeugt, mögen zu manchem Volksaberglauben Anlaß gegeben haben, woran sie nicht dachten, und auf Dörfern sind noch heute Spuren davon zu finden. Das Dictum: „Es ist nicht gut, wenn einem ein Hase über den Weg läuft," hieß den lustigen Köpfen nichts weiter, als es wäre besser, er läge gebraten und gespickt vor uns auf der Schüssel, aber noch heute sieht der gemeine Mann es als ein böses Omen an. So sollte der Ausdruck: „Die weiße Frau ist erschienen," weiter nichts heißen, als „unser Fürst wird bald fort müssen," denn im Mittelalter war die Trauerfarbe einer Fürstin die weiße Farbe, und dieser Aberglaube ist noch hie und da zu finden; glaubten nicht selbst Gelehrte, wie Jung und Consorten, an solche Albernheiten? und nun erst Frauen, deren Imagination sich schon im Mährchen vorzugsweise gefällt, weil von einer weißen Frau sich's handelt? Eine recht weise Frau glaubte fest an die weiße Frau in ihrem Schlosse, was ich und ihr Mann auch sagen mochten, daher

wollte ich mir einst beim Abendtisch den Spaß machen und die weiße Frau spielen, was leicht geschehen konnte — man war von mir gewohnt, daß ich ungenirt aufstand und fortging, wenn man zu lange tafelte — im Nebenzimmer hätte ich mich leicht in ein Betttuch hüllen und zur Nebenthüre herein, und zur Saalthüre hinausschweben können — aber ich fürchtete — nicht den Schrecken der Frau, denn sie wollte die weiße Frau mehrmals gesehen haben, aber die Folgen bei einer Schwangern und einigen jungen Mädchen.

Noch nicht lange sagte mir ein Bauer, er habe heute einen dreibeinigen Hasen gesehen, und las darin eben so viel Unglück, als über einen quer über den Weg laufenden vierbeinigen. Ich sagte ihm, daß ich selbst glaubte, mit dreibeinigen Hasen sei es nicht richtig, gerade wie mit Menschen, denen ein Fuß weggeschossen sei, und endlich verstand er mich, und lachte, vielleicht kurirt von seinem Aberglauben. So sagt man auch noch heute: „Da liegt der Hase im Pfeffer," obgleich der Pfeffer nicht mehr unser Hauptgewürz ist, und beim gemeinen Mann Hasenbraten eben nicht häufig auf den Tisch zu kommen pflegt; selbst in der Mittelklasse habe ich Hasen- und Gänsepfeffer angetroffen, wo es zwar nicht an Pfeffer fehlte, aber an Hasen- und Gansthеilen, die dazu gehörten.

Viele unserer Sprüchwörter sind so alt, daß sie eines Commentars bedürfen, manche würde ich selbst nicht verstanden haben ohne Agricola und Frank, und ein Historiker hätte hier noch heute sich Verdienste zu sammeln, wenn er in seinem Commentar tiefer in die Sittenwelt unserer Altvordern eindringen wollte, als Regel, Spiegel und Riegel der Sitten unserer Zeit. Viele Tausende führen noch heute die Sprüchwörter im Munde: von der Schnur zehren — Maulaffen feil haben — am Schnürchen haben — der Katze die Schelle anhängen — Haare auf den Zähnen haben ꝛc., ohne an deren Ursprung

nur von weitem zu denken, oder solchen erklären zu können. Unsere Alten trugen goldene und silberne Münzen am Halse, die wir jetzt lieber in der Tasche führen, und haben wir keine — Schulden, so machen wir solche; sie aber hatten in jenen Münzen einen Nothpfennig, der doch schwerer vom Halse ging, als aus der Tasche. Maulaffen feil haben kommt von dem Plattdeutschen dat Moul veel appen habben — man horchte mehr, als daß man selbst sprach, und so hatten sie das Maul so stille offen als die Ohren — das Schnürchen bezieht sich auf die Krämer, deren ganzer Vorrath oft vor dem Laden hängt — Haar auf den Zähnen, sagte man spöttisch von furchtsamen Hasen, und da man sonsten liederliche Vetteln oder Käthen (Katharinchen) mit einer Schellenkrause zur Schau herumführte, so sagte man von den Ausschweifungen vornehmer Personen: Niemand will der Käthe die Schelle anhängen, woraus Katze geworden, und das Sprüchwort weit praktischer ist, als in jenen Zeiten der Offenheit und Redlichkeit.

Ich bedaure, aus der Sprache unserer nördlichen Brüder keine Nationalsprüchwörter anführen zu können, und noch weniger polnische und ungarische aus Mangel an Sprachkenntnissen, und es ist Schade, daß wir deutsche Sprachliebhaber uns nicht mehr um slavische Sprache bekümmern — die Sprachen unserer nähern Nachbarn sind allerdings gebildeter, aber jene lägen Deutschen noch näher. Die Sprache der Russen, jetzt auch unsere Nachbarn, und vielleicht mehr als Franzosen, ist so reich an Sprüchwörtern, mir aber nur oberflächlich bekannt — wer Russen näher gesehen hat, wird sich über ihre vielen komischen Sprüchwörter nicht wundern, denn sie sind die Franzosen des Nordens, und die Kosaken wahre Policinellos. Mir ist nur ein russisches Sprüchwort bekannt, das gediegen ist: „Man empfängt den Mann nach dem Kleide, und begleitet ihn nach seinem Verstand," d. h., wenn man nichts von ihm will, sonst geht die Begleitung die Treppe hinab bis zur

Hausthüre hinaus. Vor zwei Generationen noch werden nur wenig Gelehrte Englisch verstanden haben, jetzt die Mehrzahl, und so könnte es wohl in zwei Generationen mit dem Russischen stehen, zumalen wenn die Literatur dazu einladen sollte — andere Einladungen aber wollen wir uns doch verbitten.

Der neueste Schriftsteller über Sprüchwörter, der sie die Weisheit auf der Gasse nennt, Sailer, darf sich neben die Agricola, Frank, Blum, Siebenkees, Eisenhardt ꝛc. stellen, sie behalten ihren Werth, und man liebt sie, je mehr man sich dem Alter nähert, um so mehr, weil der Bonton fehlt und man gut gesagte Meinungen nicht mehr liebt; jedoch bleibt ihr gehäufter Gebrauch stets Beweis niederer Erziehung, so wie ihre Anwendung bei Unbekannten, namentlich in Gesellschaft, die Achtung verletzen können, die man erwarten darf. So brachte mich ein ehemaliger Franziskaner, der aber den Titel Hofprediger führt, und nicht zu wissen scheint, daß der Prozeß des Pabstes und der Mönche längst entschieden ist, selbst in der gebildeten katholischen Welt, bei gewissen Erzählungen in Harnisch, so daß ich Hut und Stock ergriff, und die Gesellschaft verließ mit seinem groben Sprüchwort: „Dein Maul hat ein Loch!"

Das Volk malt nicht en Miniature, sondern al Fresco, und diese seine Malereien sind Natur, die der Bonton nicht kennt, mit Wenig Viel sagen, aber zu derbe für die Weichheit sind. Wer bloß in seinem Le Vaillant den Löwen brüllen hörte, begreift kaum halb das Wort: „Er brüllt wie ein Löwe," wer nie auf dem Meere herumgeworfen wurde, versteht nicht, was in den Worten liegt: „In Hafen einlaufen," so oft der Ausdruck auch von Leuten gebraucht wird, die keinen andern Hafen kennen, als den der Töpfer. Die jetzigen, weiland Reichsstädter würden ausgelacht werden, wenn sie von „Innerhalb unserer Mauern" sprechen wollten mit dem Hochgefühl, mit dem es ihre Ahnen aussprechen konnten, die zur Faust-

rechtszeit lebten — die vier noch freien Städte dürfen es thun, denn hier habe ich freisinnige, mit der Welt bekannte, und ins Große blickende Männer kennen lernen, die ich den übrigen deutschen Staaten wünsche. Es lebe Frankfurt!

Freisinnigen Schriftstellern will ich zum Schluß das Sprüchwort ans Herz gelegt haben: „In ein Wespennest stechen" — mancher kleine Junge auf dem Dorfe, der in ein solches Nest, oder in einen Bienenstock gestochen hat, weiß dies besser. Es steht mit ihnen, wie mit manchem alten, redlichen Diener, der zu viel Hingebung, Vertrauen und Bescheidenheit hatte, folglich zu kurz kam — „die Alten sind todt," sagen die Jungen, „draußen liegen sie, dort holt's, was versprochen ist." Sie hätten die Sprüchwörter erwägen sollen: Wer zuletzt lacht, lacht am besten — Was dich nicht brennt, das blase nicht — Ums Denken, kann man keinen henken — aber was Hänslein nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Ein Sprüchwort wäre schon hinreichend gewesen, sie in ihren alten Tagen zu decken: „Versprechen ist edelmännisch, halten bäuerisch!"